

Pschierer Johann Baptist Martin



Pschierer Johann Baptist
Martin, geb. 17.7.1896

Erinnerungsblatt 68 (2024)
zusammengestellt durch die
Stolpersteininitiative Augsburg

<http://www.stolpersteine-augsburg.de>



Pschierer Johann Baptist Martin, geb. 17.7.1896 in Augsburg, ermordet im KZ Flossenbürg am 15.2.45, letzter freier Wohnsitz Augsburg, Lechhauserstr. 12

Elternhaus, Beruf, Familie

Johann ist der Sohn von Johann Baptist und Theresia Pschierer, geb. Bayer, die beide aus Augsburg stammen. Über Johanns schulische Laufbahn und Ausbildung liegen uns keine Unterlagen vor.

Nach der Rückkehr aus dem I. Weltkrieg Ende November 1918 wohnt Johann Baptist bei seinen Eltern in der Bleichstraße 8, ab Mitte März 1923 in der Wörthstraße 2.

Johann Baptist ist städtischer Beamter, die Adressbücher führen ihn als Amtsoffiziant und Kanzleiassistent. Berufliche Ängste plagten ihn also nicht, auch die Hyperinflation von 1923 trifft die Familie nicht so hart wie freiberuflich tätige Menschen.

Am 23. Juni 1923 heiratet er Maria Barbara Simnacher aus Augsburg. Er wohnt anfangs mit ihr in der Wörthstraße 2, ab Mai 25 sind beide in der Schertlinstr. 48 6/II nachweisbar.

Krankheit, Entmündigung, mehrfache Einweisungen in Kaufbeuren

Im Alter von 36 Jahren wird er wegen progressiver Paralyse in die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren. Dort verbleibt er von April bis Oktober 1932.

Ein knappes Jahr später, am 2. Februar 1933, wird Johann „wegen Geistesschwäche unter Pflegschaft gestellt“ und zur Beobachtung für einige Tage in Kaufbeuren eingewiesen. Gleichzeitig wird vom Amtsgericht Augsburg ein Verfahren gegen ihn eingeleitet, das am 15. Mai 1935 zu seiner Entmündigung wegen Geisteskrankheit führt. Einen Monat später wird Johann erneut in Kaufbeuren eingewiesen, wo er bis November 1936 verbleibt.

Scheitern der Ehe

Seine Ehefrau verlässt ihn und zieht im Mai 1936 nach Hof. Als Johann Baptist Pschierer aus Kaufbeuren zurückkehrt, kommt er in einer Wohnung in der Lechhauserstraße 12 unter. Wir wissen nicht, ob sich jemand um ihn annimmt, wie er im Alltag klarkommt. Vom Dienst ist er freigestellt, er ist Pensionär, allerdings mit geringen Ansprüchen.

Erneute Einweisung in Kaufbeuren

Drei Jahre später verordnet die 3. Strafkammer des Amtsgerichtes Augsburg am 19.12. 1939 gemäß § 242, 51 und § 42b des Strafgesetzbuches die zwangsweise Unterbringung in der Heil- und



Schreibstubenkarte aus dem KZ Dachau. (Arolsen Archives)



Effektenkarte Johann Pschierer, KZ Flossenbürg. (Arolsen Archives)

Pflegeanstalt Kaufbeuren u.a. wegen Diebstahls, wo Johann bereits seit dem 23.Juli untergebracht ist.

Polizeiliche Sicherungsverwahrung im KZ Dachau

Am 9. August 1944, knapp 5 Jahre nach seiner Zwangseinweisung wird Johann auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Augsburg zur „polizeilichen Sicherungsverwahrung“ von der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren ins KZ Dachau eingewiesen und dort als Häftling Nr. 91.202 registriert. Er gilt als krimineller Geisteskranker

„Verschubung“ ins KZ Flossenbürg

15 Tage später wird Johann Baptist Martin Pschierer ins KZ Flossenbürg (Kreis Neustadt an der Waldnaab) „verschubt“. Er hat die Häftlingsnummer 20211. Die SS als Profiteur der Häftlingszwangsarbeit ließ in Flossenbürg Granit abbauen. Das KZ war im Mai 1938 gegründet worden.

Im Steinbruch der Deutschen Erd- und Steinwerke (DESt) arbeiteten die Häftlinge ohne Sicherheitsvorkehrungen. Die Häftlinge mussten bei jedem Wetter Erde abtragen, Granitblöcke absprengen, Loren schieben und Steine schleppen. Unfälle waren an der Tagesordnung. Kälte, harte Arbeit, völlige unzureichende Ernährung und willkürliche Gewaltanwendung von SS-Männern und Kapos führten zum Tod vieler Häftlinge.

Vernichtung durch Arbeit

Gemäß einer Vereinbarung des Reichsjustizministers Otto Georg Thierack mit dem Reichsminister des Inneren, Heinrich Himmler vom 18. September 1942 können Häftlinge mit langen Haftstrafen oder Sicherungsverwahrung zur „Vernichtung durch Arbeit“ ins KZ geschickt werden:

„Auslieferung asozialer Elemente aus dem Strafvollzug an den Reichsführer SS zur Vernichtung durch Arbeit. Es werden restlos ausgeliefert die Sicherungsverwahrten, Juden, Zigeuner, Russen und Ukrainer, Polen über 3 Jahre Strafe, Tschechen oder Deutsche über 8 Jahre Strafe nach Entscheidung des Reichsjustizministers...“

Tod Johann Pschierers in Flossenbürg

Im KZ-Flossenbürg verstirbt Johann Baptist Martin Pschierer am 15.2.1945 an Lues, wie die Sterbeurkunde Nr. 2366 des Standesamts Augsburg feststellt.

Der Tod von Johann Pschierer war von langer Hand am grünen Tisch geplant worden. Rückfällige Straftäter und - wie im Falle von Johann Baptist Pschierer - geistig beeinträchtigte Personen sollten durch Arbeit im KZ vernichtet werden.

Wir wissen nicht, wo Johann Pschierer begraben ist.

Antrag auf Entschädigung beim Bayerischen Entschädigungsamt

Am 1. Dezember 1957 stellt die Witwe Maria Barbara Pschierer beim Landesamt für Wiedergutmachung in München, Arcisstraße einen Antrag auf Entschädigung für entgangene Freiheit und Verlust des Lebens. Lange wird sie von den Behörden hingehalten, ihre Briefe werden trotz mehrfacher Anfrage nicht beantwortet, schließlich mit dem Verweis auf fehlende Belege immer wieder zurückverwiesen. Dank ihrer Zähigkeit

gelingt ihr in einem langen und zermürbenden Schriftverkehr, dass ihr Antrag trotz angeblicher Überschreitung der Antragsfrist zugelassen wird. Am 6. Februar 58 wird der Antrag der Witwe endlich registriert. Das Landesentschädigungsamt holt Erkundigungen bei der Stadt Augsburg, bei der Hei- und Pflegeanstalt Kaufbeuren und bei der Staatsanwaltschaft und beim Landgericht Augsburg über Johann Baptist Pschierer ein. Am 12. Dezember 58 wird der Antrag Maria Barbara Pschierers auf Entschädigung für entgangene Freiheit und Verlust des Lebens zurückgewiesen. Das Gericht argumentiert, dass Johann Pschierer kein politischer Gefangener gewesen sei und die Sicherungsverwahrung aus nichtpolitischen Gründen erfolgt sei.

Verzweifelt stellt die Witwe daraufhin im November 1960 einen Antrag auf Härteausgleich mit der Begründung, ihr Mann sei Opfer der sog. „Euthanasie“ geworden. Auch dieser Antrag wird vom Bayerischen Landesentschädigungsamt zurückgewiesen, da ihr Mann an progressiver Paralyse gelitten habe.

Späte Anerkennung der „Gemeinschaftsfremden“ als NS-Opfer

Erst am 13. Februar 2020 wurden die berechtigten Ansprüche der Opfer sozialrassistischer Verfolgung vom Deutschen Bundestag allgemein anerkannt. Jetzt endlich können die bisher ignorierten Opfergruppen einen Platz in der Erinnerungskultur erhalten.

Durch das 75jährige Zuwarten ist allerdings die Situation eingetreten, dass kaum noch eine Person lebt, die als Opfer in den Genuss einer materiellen Entschädigung kommen kann. Seit 1988 wurden gerade einmal 330 Entschädigungsanträge von Angehörigen dieser Opfergruppe eingereicht. Die Scham und Stigmatisierung dieser Opfergruppe war auch in der Nachkriegszeit geschichtswirksam.

In Erinnerung an Johann Baptist Pschierer wurde am 23.4.2024 ein Stolperstein in der Lechhauserstraße In Höhe der ehemaligen Adresse Hausnummer 12 verlegt. Die Hausnummer gibt es heute nicht mehr. Auf dem Gelände steht ein Gebäude der SWA.



Biographie erstellt:

**© Dr. Bernhard Lehmann,
Gegen Vergessen-Für
Demokratie RAG Augsburg-
Schwaben, alle Rechte beim
Autor**

Quellen beim Autor

Biografie unter:

www.gedenkbuch-augsburg.de